

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbld.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
fleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

N 140.

Dienstag, den 26. November

1901.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Bekanntmachung.
Die Bestimmung in § 4 des Regulativs, den Hochwassernachrichtendienst betreffend, vom 9. März 1899, wonach die durch Übermittlung der Hochwassernachrichten erwachsenen Kosten von den Empfängern den Absendern zu erstatte sind, ist aufgehoben worden.
Schwarzenberg, den 9. November 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Ertrag von Ridda.

H.

Stadtverordnetenwahl.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren:
Kaufmann Emil Bahlig,
Gärtnermeister Bernhard Fritzsche,
Kaufmann Bernhard Lüscher,
Sägewerksbesitzer Richard Möckel,
Kaufmann Hermann Müller,
" Paul Robert Müller,
" Gustav Emil Tittel,
aus.

Ferner ist für den von hier verzogenen
Herrn Kaufmann William Ziegler,
Ersatzwahl vorzunehmen.

Da von den im Amte verbleibenden Stadtverordneten 8 ansässig und 5 unansässig sind, nach dem Ortsstatute dem Stadtverordneten-Collegium aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden 8 Stadtverordneten mindestens 3 ansässig und mindestens 1 unansässig sein.

Als Wahltag ist Montag, der 9. Dezember 1901
anberaumt worden.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage von **Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von 8 wählbaren Bürgern, von denen mindestens 3 ansässig und mindestens 1 unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathaussaal vor dem versammelten Wahlausschüsse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der stimmberechtigten und der Wählbaren liegt **vom 19. November, diesen Tag eingerechnet, bis mit 2. Dezember 1901** zur Einsicht am Rathausstelle aus und es steht jedem Bevölkerung frei, **bis zum Ende des siebten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung** gegen die Wahlliste beim unterzeichneten Stadtrath schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben.

Eibenstock, am 6. November 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

Im hiesigen Handelsregister für den Landkreis ist heute eingetragen worden:

- auf dem die Firma C. G. Möckel in Schönheide betreffenden Blatte 131, daß der bisherige Inhaber Herr Christian Gottlieb Möckel in Schönheide ausgeschieden und Frau Emilie Bertha verm. Möckel geb. Unger in Schönheide Inhaberin der Firma ist, ferner
- b. auf Blatt 13, die Firma H. Kämpfe daselbst betreffend, daß der bisherige Inhaber Herr Hermann Kämpfe in Schönheide ausgeschieden und Frau Juliane Amalie verm. Kämpfe geb. Mannel in Schönheide Inhaberin der Firma ist.

Eibenstock, den 18. November 1901.

Königliches Amtsgericht.

Hg.

Nochmals Herr Chamberlain.

Die Ausführungen des englischen Kolonialministers Chamberlain in seiner Edinburger Rede über die deutsche Kriegsführung in Frankreich, die bei uns in Deutschland ein so lebhaftes Echo wachgerufen haben, sind nun auch zum Gegenstand einer Ausschau in der „Nord. Allg. Zeit.“ geworden. Das offiziöse Organ sieht sich nachträglich veranlaßt, einen gelinden Tadel an Herrn Chamberlain zu adressieren, der immer noch nicht einsehen will, daß er in Edinburg einen ungünstlichen Tag hatte. Was Herr Chamberlain dort in Bezug auf Deutschland gesagt hat, steht zur Genüge fest. Er stündigte noch strengere Maßregeln in Transvaal an und suchte diese schon im voraus durch das ähnliche Vorgehen, das er anderen Staaten nachsagte, zu begründen oder zu beschönigen, indem er ausschreibt:

Ich glaube, daß die Zeit gekommen ist, wo strengere Maßregeln notwendig werden (hört, hört! Beifall), und wenn die Zeit kommt, können wir für alles, was wir thun mögen, Präzedenzfälle in dem Auftreten derjenigen Nationen finden, die jetzt unsere „Barbarei“ und unsere „Grausamkeit“ kritisieren, deren Vorgehen, das er an anderen Staaten nachsagte, zu begründen oder zu beschönigen, indem er ausschreibt:

Dies ist der authentische Text seiner Ausführungen, der vom Kolonialminister bisher nicht widerruft oder richtig gestellt werden ist. Gegen diese Ausführungen ist Herr Chamberlain darum zu verweisen, daß von den deutschen Truppen in Frankreich niemals ganze Landstriche verwüstet und die Armen planmäßig niedergebrannt worden seien, daß auch die Deutschen niemals Frauen und Kinder in sogenannten Concentrations-Lagern unter den schlimmsten sanitären Verhältnissen zusammengepfercht haben. Der Vergleich, den Chamberlain hier zog, war also unzutreffend und er enthielt in der That eine Schilderung der deutschen Kriegsführung, die man in Deutschland mit Recht zurückweisen konnte und durfte. Wenn nun Herr Chamberlain nicht hatte aussprechen wollen, was er tatsächlich gesagt hat — rednerische Entgleisungen kommen in allen Ländern einmal vor — so hätte es nahe gelegen, daß er sich alsbald selbst berichtig hätte. Ein solches Verhalten wäre loyal gewesen, es entspräche der offiziellen Stellung des Redners und der traditionellen Freundschaft beider Nationen. Der Herr Kolonialminister hat aber ein solches Verfahren verstoßen, er beschwert sich im Gegenteil über ein angebliches Mißverständnis, das er doch selbst hervorgerufen hatte, über eine „künstliche Agitation“. „Er diente nicht daran, irgend welche Notiz davon zu nehmen.“ Allerdings fügt er hinzu, er wolle feststellen, daß sich kein „vernünftiger Deutscher“ durch die Worte beleidigt fühlen könnte, in denen er das Verhalten der britischen Behörden in Transvaal durch den Hinweis auf die bei allen zivilisierten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung gerechtfertigt habe.

Es scheint, als ob Chamberlain noch nicht gefühlt habe, womit er das deutsche Empfinden getroffen hat, als ob er den Unterschied zwischen der deutschen Kriegsführung in Frankreich und der unter seinem Einfluß betriebenen englischen Kriegsführung in Transvaal noch immer nicht fassen könne oder fassen wolle. Gerade mit Rücksicht hierauf ist in deutschen Presseorganen das Verlangen einer amtlichen Kundgebung gestellt worden, die vielleicht der Chamberlainischen Einsicht zu Hilfe gelommen wäre. Dieses Verlangen entsprang aber auchtheilweise dem Gefühl, daß dieser Zwischenfall schon weit über seine wahre Bedeutung hinaus aufgedaut und zu einer hochpolitischen Angelegenheit geworden

sei. Denn Herr Chamberlain ist nicht England, er repräsentiert in seiner Person nicht einmal das gegenwärtige englische Kabinett, er ist lediglich ein Fachminister. Daß allerdings seine Amtstätigkeit und seine Politik besonders mit dem unglücklichen Burenkrieg verknüpft ist, darf dabei nicht übersehen werden. Die angeschlagene Stelle seiner Edinburger Rede hat kaum mehr Bedeutung als die einer gelegentlichen Bemerkung; es ist eine Ausführung, die ihm möglicherweise erst während des Redens einfiel und die ihm zur Verhüllung der englischen Gewissens geeignet schien. Und an diese Randbemerkung knüpft sich sofort in Deutschland eine Bewegung, die als Stimmungsausdruck weiterer Kreise gewiß nicht unwichtig ist. Das patriotische Gefühl stammt mit einer unverkennbaren Spur gegen England auf. Es würde zu weit führen, die Ursachen dieses Aufstammens hier darzulegen, die ja nur zunächst im Burenkrieg und in dem Mitemfinden der schweren Leiden des schwächeren Theils zu suchen sind, die aber daneben auch noch auf andere Dinge weisen. Herr Chamberlain hat nicht staatsmännisch gehandelt, diesem Empfinden neue Nahrung zu geben, und es ist mindestens nicht weise von ihm, auf dem Erthum zu beharren.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser empfing am Freitag auf dem Bahnhof in Potsdam den Erzherzog Ferdinand Karl, den jüngsten Bruder des Thronfolgers in Österreich-Ungarn, fuhr mit ihm zum Schloss und nahm darauf die Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison vor. — Am 23. d. wohnte der Kaiser und sein Sohn der Vereidigung der Rekruten in Berlin bei.

— Tritt jetzt der Reichstag zur Entscheidung handelspolitischer Fragen von höchster Bedeutung zusammen, so ist angebrachter Maßen daran zu erinnern, wie gerade vor zwanzig Jahren der Grundstein zu der werthältigen Sozialpolitik im Deutschen Reich gelegt wurde. Am 17. November 1881 eröffnete Fürst Bismarck den Reichstag mit einer Botschaft Kaiser Wilhelms I., welche die Überzeugung aussprach, „daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression der sozialdemokratischen Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde.“ Für diese Fürsorge, so heißt es weiterhin, die rechten Mittel und Wege zu finden, sei eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens besteht. Der engste Anschluß an die realen Kräfte dieses Volkslebens und das Zusammenfassen der letzteren in der Form corporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Förderung würden hoffentlich die Erholung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfang nicht gewachsen sein würde. Diese Botschaft vom 17. November 1881 leitete das Werk der Arbeiterversicherung ein, von der die „Soziale Praxis“ soeben sagt, daß sie „trotz aller Mängel und Widder im Einzelnen eine Großthat der Sozialreform geworden ist, der sein Land etwas Ähnliches zur Seite stellen kann“. Täglich wird jetzt über 1 Million Mark geleistet, um die Arbeiterwelt gegen Krankheit, Unfälle, Invalidität und Alter zu schützen, gegen 1½ Millionen Rentenempfänger genießen bereits die Wohlhaben dieser Arbeiterversicherung. Sie erfuhr voriges Jahr auch auf der Pariser Weltausstellung die höchste Anerkennung.

— Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß Deutsch-

land und Russland gemeinsam die anderen Mächte zu einer neuen Anti-Anarchisten-Conferenz einzuladen würden, entspricht, wie die „B. N. R.“ hören, in dieser Form nicht den Tatsachen. Richtig ist nur, daß zwischen Berlin und Petersburg Besprechungen stattfinden über eine bessere Überwachung der Anarchisten, Besprechungen, die sich voraussichtlich auf andere Mächte ausdehnen werden, da es selbstverständlich ist, wünschen ist, daß die zu ergreifenden Maßnahmen einen möglichst internationalen Charakter erhalten. Von der Einberufung einer Conferenz ist dagegen bisher nicht die Rede gewesen.

— Während des Krieges mit Frankreich hat sich am Oberrhine das Fehlen eines festen Platzes recht föhlbar gemacht. Jetzt soll diesem Mangelstande Abhilfe geschaffen werden. Es sind von militärischer Seite in verschiedenen Orten des badischen Oberlands Feststellungen darüber gemacht worden, welcher Platz sich hierzu am besten eigne. Nun soll Mühlheim hierzu wohl mit Rücksicht auf seine günstige militärische Lage und Eisenbahnverbindung mit dem Reichslande als besonders geeignet befunden werden. Bestätigt sich dies, so wird Mühlheim, welches ja wie so in nächster Zeit eine Garnison erhält, ganz erhebliche Befestigungsanlagen und ganz namhafte Truppenzusammenhalte erhalten.

— Graf Hayffeldt, der erst vor wenigen Tagen aus dem Amt geschiedene deutsche Botschafter in London, hat die ihm gewährte Ruhe nicht lange genossen. Am Freitag ist er, wie bereits telegraphisch gemeldet, in London, wohin er sich zur Verabschiedung begeben hatte, 70 Jahre alt, gestorben. Auch ein zweiter Staatsmann hat am Freitag seine letzte Laufbahn beschlossen: der ehemalige preußische Gesandte beim Vatikan, Herr Otto v. Bülow, starb in Rom, 74 Jahre alt.

— Amerika. Der neue nordamerikanische Präsident und der Staatssekretär Day haben sich über ihre politischen Ziele geäußert und es dabei an einem gewissen erfrischenden Freimuth nicht fehlen lassen: „Wir wollen mit allen gut Freund sein, aber zu brüderlich gibt es bei uns nichts.“ Das ist so ungefähr der Inhalt ihrer Ausführungen und darüber hinaus geht die Ausfassung, die beide von der Monroe-Doktrin haben; dieselbe soll nicht im Sinne ihres Stifters auf Amerika beschränkt bleiben, sondern sich auf die ganze westliche Erdhälfte erstrecken. Das wird sich zunächst in Mittelamerika zu bewahren haben. Dasselbe erfolgte die Belebung der wichtigen Hafen- und Handelsstadt Colon durch kolombische Aufständische. Das war den Nordamerikanern der gewünschte Anlaß, ihrerseits auch 100 Matrosen zu landen, und den 21. Oktober 1901, an dem dies geschehen ist, wird von der Geschichte als Datum verzeichnet werden, an dem Nordamerika seine militärische Herrschaft auf dem mittelamerikanischen Festlande antrat. Die wichtigsten der vorgelagerten Antilleninseln befinden sich bereits seit dem Kriege mit Spanien in seinem Besitz: Cuba und Portorico; wegen Ankäufe der dänischen Inseln steht die Union in Unterhandlung mit Dänemark. Der Panama- wie der Nicaragua-Kanal können heute nur von Nordamerika gebaut werden und stehen politisch unter seiner Kontrolle. Die Belebung von Colon bringt auch die transozeanische Bahn Mittelamerikas unter die Aufsicht der Union. Letztere macht, wie man sieht, dort Riesenfortschritte.

— In Kondyke ist unter den Goldgräbern eine Verschwörung entdeckt worden, die den Zweck hat, dieses Goldland von Kanada unabhängig zu machen.

— Süd-Afrika. Die englischen Rüstungen werden eifrig fortgesetzt. Ob sie zu den für England erwünschten Ergebnissen, d. h. zur Beendigung des Burenkrieges durch befreundete

Unterwerfung der Buren, führen werden, muß erst die Zukunft lehren. Jedenfalls vergehen Wochen und vielleicht Monate, bis die neuerdings nach Südafrika abgesandten oder abzufügenden Truppen verwendungsbereit auf dem Kriegsschauplatz sein werden. Vermutlich wird bis dahin eine annähernd gleiche Zahl von Soldaten durch Verwundungen und Krankheiten aus den Reihen der britischen Truppen ausgeschieden sein. Sehr wahrscheinlich ist es darum nicht, daß die Hoffnungen der Londoner Regierung in absehbarer Zeit sich erfüllen werden, besonders wenn es den hervorragenden Burengenerälen Botha, De Wet und Delarey weiter gelingt, sich dem Gegner gegenüber erfolgreich zu behaupten. Wie aus London gemeldet wurde, hat nun auch das 21. Hanzenreiter-Regiment Befehl erhalten, sich zur Abfahrt nach Südafrika bereit zu halten. Dann werden aber kaum noch Truppen zur Verfügung sein, die zu Kriegszwecken nach Afrika abgeben können. Die Bereitwilligkeit der Kolonien, das Mutterland in seinen Kriegsplänen zu unterstützen, scheint aber immer geringer zu werden. So hat Kanada sein Anerbieten, ein neues Kontingent zu stellen, wie dem „Standard“ aus Ottawa berichtet wird, ganz anders aufgefaßt, als Herr Chamberlain gedacht hat. Die Kolonie denkt garnicht daran, abermals „Truppen zu stellen“ und die großen Kosten der Ausrüstung und der Unterhaltung zu tragen. Kanada hat der britischen Regierung nur gestattet, unter seinen Söhnen Rekrutierungen vorzunehmen — selbstverständlich aber auf eigene Kosten. Herr Chamberlain soll durch diesen „Mangel an Entgegenkommen“ sehr enttäuscht sein.

Der Burengeneral Viljoen hatte vor einiger Zeit in einem Fort am Kroondistrikt 23 britische Soldaten besiegt, unter deren Führung eine größere Zahl von Kassern kämpfte. Er ließ die Kassern erschinden und fragte bei Lord Kitchener an, ob er die Weizen, die Schulter an Schulter mit Kassern gejagt, als Marodeure ansiehe oder als seine Soldaten anerkenne. Lord Kitchener bezeichnete sie darauf in seiner schriftlichen Antwort als Soldaten der regulären englischen Armee. Die englische Heeresleitung hat also die Kassern nicht nur bewaffnet, sondern in das eigene Heer eingereicht. Das Schreiben des Oberbefehls-habers befindet sich in den Händen der Burenregierung.

Johannesburg, 21. November. Den englischen Behörden ist es gelungen, eine Verschwörung im Reime zu ersticken, welche hier angezettelt war. Dienstag Mitternacht wurden etwa 20 Verhaftungen in verschiedenen Theilen der Stadt vorgenommen. Als die Nachricht hiervon gestern bekannt wurde, rief sie große Aufregung hervor. Für den Prozeß gegen die Verhafteten ist noch kein Termin festgesetzt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. In der gemeinschaftl. Sitzung der städtischen Collegien vom 22. November ist Herr Gemeinzenrath Wilh. Dörfel anderweit auf 6 Jahre als zweiter Vertreter der Stadtgemeinde Eibenstock in die Bezirksversammlung gewählt worden. In der nachfolgenden Stadtverordnetensitzung wurde Herr Gemeinzenrath Dörfel, welcher mit Ende ds. Js. aus dem Rathskollegium ausscheiden würde, als unbefoldetes Rathsmittelglied ebenfalls auf 6 Jahre wiedergewählt.

Dresden, 22. Novbr. Ein bedeutender Einbruchstahl ist in der Sonntagsnacht bei dem bissigen Fabrikanten Inderau auf der Blasewitzer Straße verübt worden. Den Dieben, von denen bis jetzt jede Spur fehlt, stießen 14.000 Ml. in bar und 3000 Ml. in Papieren in die Hände. Glücklicherweise trifft Herr Inderau kein Schaden, da er bei der Aachen-Münchner Feuerversicherung gegen Diebstahl versichert ist.

Pirna. Wie der „Pirn. Anz.“ meldet, konnte man am Dienstag Vordtagende auf dem Fahrrade bei einem auf dem hiesigen Friedhof stattfindenden Begegnung eines Copier Einwohners bemerken. Augenscheinlich gehörte der Verstorben bei seinen Freunden einer Radfahrervereinigung an, und es gaben ihm nun sechs Sportstallgen auf dem Rad das Geleit zur letzten Ruhestätte. Der Anblick der Radler, die in würdevoller Haltung und langsamstem Tempo dem Conduite voranfahren, angethan mit Sportkostüm und Flor, wirkte durchaus nicht verlegen und bereitete dem Ernst des Bestattungsaktes nicht den mindesten Abbruch. Einer der Radler, die in Form eines Dreiecks fuhren, trug übrigens einen dem Verstorbenen von der Vereinigung gewidmeten Palmenzweig.

Zittau. Die Nottheilene zog in einem in voller Fahrt von Zittau nach Reichenberg befindlichen Zug ein Reitender, weil er — es war Abend — veranlassen wollte, daß das Abteil besser erleuchtet werde. Der Zug hielt sofort und erlitt durch den unfreiwilligen Aufenthalt eine Verspätung von 25 Minuten; er traf erst um 9.45 Uhr in Reichenberg ein, was vielen Reisenden um so fataler war, als der Anschlußzug nach Wien bereits 12 Minuten vorher abgefahren war. Der Urheber der Verspätung wird nun durch eine exemplarische Bestrafung „erleuchtet“ werden.

Klingenthal, 23. November. Einer Alkoholvergiftung erlegen ist am Donnerstag der hier wohnhafte Handarbeiter Hößner. Der Tote hatte eine geleerte Schnapsflasche neben sich liegen und wurde in der Nähe des Schießhauses im Freien liegend entsezt aufgefunden. Nach ärztlichem Auspruch hat der übermäßig genossene Alkohol eine Herzähnlichkeit hervorgerufen.

Die Zahl der Biadukte der sächsischen Staatsbahnen beläuft sich auf 157 mit einer Gesamtänge von 20,422 m. Was die Höhe dieser Biadukte betrifft, so haben der Göltzschthal-Biadukt bei Neugersdorf eine solche von 77 m, der Elsterthal-Biadukt bei Jodels 68 m, der Muldenthal-Biadukt bei Göbren 67 m, in der Länge stand die Marienbrücke in Dresden einschließlich des Biadukts mit 1518 m oben, sodann folgten die drei Biadukte mit zwei dazwischen liegenden Futtermauern bei Königstein mit 900 m, der Neisenthal-Biadukt bei Zittau mit 749 m, der Biadukt bei Röderau mit 659 m, der Göltzschthal-Biadukt mit 573 m, die Elbbrücke mit Rampe bei Pirna mit 440 m weiter die Elbbrücke bei Meißen mit 386 m, die selbe bei Niesa mit 366 m und bei Niederwartha mit 350 m. Der unterhalb Niederschlema unter 53 Grad zur Fließrichtung erbaute Muldenthal-Biadukt ist der größte massive schwere mit einer Länge von 130 m. Von den Tunnels hat derjenige bei Röderau eine Länge von 513 m, bei Wendischföhre von 377 m, bei Altenburg von 375 m usw.

15. Biegung 5. Klasse 140. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 21. November 1901.

200.000 Mark auf Nr. 89738. 5000 Mark auf Nr. 54881. 2000 Mark auf Nr. 1021. 3539 14468 14508 16609 21647 26541 32930 38708 39658 43366 44587 51622 51880 54848 55070 55660 56888 61828 62288 66229 70549 72829 78734 75091 79781 81172 81682 94924. 1000 Mark auf Nr. 2735 3289 4128 9882 11773 20614 21855 25062 25748 28161 29850 33219 34557 34968 40652 40968 42196 46813 47726 48166 48303 48494 48506 51498 55267 58713 58837 58798 64482 64792 65419 66821 74611 78672 82794 84362 85524 98162 98684 98507. 500 Mark auf Nr. 2265 4507 5591 6091 6233 7404 7710 11061 12012 13505 14787 15670 18408 21575 22191 22472 23488 23735 27815 28689 30690 31788 35704 37512 39867 49516 48463 50820 54052 55835 57581 59988 62794 64891 65289 65726 72260 72309 72916 73631 73846

74108 74238 75780 79255 79722 79913 80022 80927 81072 83732 84886 85453 86971 90474 90981 91165 96086 96273 98272.

16. Biegung, gezogen am 22. November 1901:
20.000 Mark auf Nr. 60286 71184 10.000 Mark auf Nr. 80088.
6533 12985 16166 17229 22610 24067 27774 29442 90839 88167 34498 35294 38159 44340 44478 44687 49584 51723 54854 55381 55430 55694 57040 59810 61703 66523 69384 69536 71683 73256 75207 75400 80881 82057 88655 90787.
1000 Mark auf Nr. 78 816 1071 2692 2983 3194 3227 3490 7103 7509 7922 10753 11011 12355 16268 16308 18918 19783 22037 22647 23732 26953 28462 28538 31247 40277 45448 44444 44859 48651 47279 50259 56066 57253 61181 64517 66001 68194 69214 69666 71067 71125 74852 78163 79154 81828 83920 84001 85802 89608 94301 96988 98326 87058 87163 87761 94960 96790.

Bom Burenkrieg.

Dr. Leyds hat sich einem geschäftsführenden Mitgliede des neu eingerichteten deutschen Burenhilfsbundes, dem Freiherrn G. von Reibnig, gegenüber in interessanter Weise geführt, worüber die neueste Nummer des „Burenfreund“ das Folgende veröffentlicht:

Dr. Leyds über den Burenhilfsbund.

Nach einer Unterredung wiedergegeben durch Dr. G. von Reibnig.

Die Bildung des Deutschen Burenhilfsbundes ist ein Unternehmen, für welches wir im Namen unseres lebenden Volkes auf das Innigste danken. Die Thatfache, daß bereits vor Veröffentlichung des schönen und warmen Aufrufes eine so große Zahl der angehenden Männer Deutschlands ihre Mitwirkung zugesagt hat, beweist, wie das Deutsche Volk von Mitleid für die Unierten durchdrungen und von dem Wunsche beeindruckt ist, zu helfen und zu lindern, wo es die Noth erfordert. Das Ziel, welches der Bund sich gestellt hat, ist kein geringes, denn die Wunden, welche der Krieg unserem Volke gebracht, sind so schwer und so furchtbar, daß die ganze begeisterte Opferfreudigkeit, welche das deutsche Volk durch weht, dazu gehört, der großen Aufgabe gerecht zu werden. Von sehr großem Werthe ist es, daß der Bund nicht eine vorübergehende Sammlung und Hilfsfähigkeit bezweckt, sondern dauernd zusammenbleibt, um unserem Volke auch weiter zu helfen in den schweren Jahren, die noch kommen werden. Denn mit der Thatfache müssen wir und der Burenhilfsbund rechnen, daß der Krieg noch recht lange Zeit andauern kann! Mit viel Erfolge, das steht in Gottes Hand; aber es ist kein Grund anzunehmen, daß er für uns ungünstiger verlaufen sollte, als im abgelaufenen Kriegsjahre. In den Zeitungen wird immer von Zeit zu Zeit die Nachricht verbreitet, es seien Friedensverhandlungen in Gang: leider sind dies meist Vorlemondoer und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß wir einmal eine dieser Nachrichten offiziell bestätigen, oder wenigstens mittheilen könnten, daß wir die Bürde unserer Frauen und Kinder wieder selbst in die Hand nehmen könnten. Vorläufig stehen wir aber immer noch auf dem todten Punkte, und so lange noch ein einziger englischer Truppenteil auf dem Boden unserer Republik steht, werden unsere Leute durch seine Macht der Welt zu bewegen sein, ihre Waffen niederzulegen, ich glaube, sogar dann nicht, wenn wir selbst ihnen dazu ratthen würden. Die Männer, die jetzt noch im Felde stehen, haben mit der Welt abgeschlossen: sie wissen nichts mehr von Weib und Kind, haben keinen Besitz mehr außer ihrem Gewehr und ihrer Freiheit und sind von dem unerschütterlichen Entschluß durchdrungen, den Weg ihrer gefallenen Brüder zu gehen, wenn sie sich ein Leben auf freiem Boden nicht erkämpfen können. Die bittere Entschlossenheit, welche alle Kommandos durchdringt, hat vielleicht nur ein Beispiel in der Geschichte vergangener Jahrhunderte, als sich die Cimbri und Teutonen vor der Schlacht zusammenleiteten, um gemeinsam zu siegen oder zu sterben. Nur dieser hochgekraute psychologische Zustand erklärt die Veränderung der sonst stets defensiven Kriegsführung bei unseren Leuten, welche fast bei allen Gefechten der letzten Monate eine so leidenschaftliche Offensive ergriffen haben, als ob der Feuer tentoien der Alten in ihnen wieder erwacht sei. Aber wenn wir ihnen noch so viel Hochachtung zollen müssen für ihr unvergleichliches Kühnarzen: größer fast noch und bewundernswert ist das Heldentum ihrer Frauen im standhaften Ertragen körperlicher und seelischer Leiden. Denn kann man sich wohl Grausames vorstellen als den Schmerz, den Mütter erdulden, wenn sie ihre eigenen Kinder einen langsamem Entbehrungstod sterben sehen müssen.

Wenn der deutsche Burenhilfsbund jetzt und in Zukunft unserer Lebendigen thätigkeit aufzuhelfen will, so wird unser niederdeutscher Stamm in Afrika dem Brudervolke in Deutschland dauernd treuen Dank wissen; und damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit der beiden Völker immer inniger werde, wird es unsere eifrige Sorge sein, dahin zu wirken, daß die Unferen auch wissen, wo und in welchem Grade die deutschen Brüder ihnen geholfen haben.

Seid wirtschaftlich!

Einen Menschen, der unnötigen Aufwand vermeidet und sein Hab und Gut gewissenhaft zusammenhält, nennen wir sparsam. Wer sparsam ist, der wird sich also in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Möbel, Vergnügungen u. s. w. auf das beschränken, was er zur Erhaltung und zum Schmuck des Lebens bedarf. Der Sparsame wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahren und nichts verschwenden, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er legt sogar von seinen Einnahmen so viel zurück, als er, ohne sich selbst Entbehrungen auszuzeigen, erträgen kann. Er handelt nach dem Grundsage: „Besonders wird alles, was er sein nennt, sorgfältig bewahrt und nichts verschwendet, was noch anderweitig gebraucht werden könnte. Der Sparsame ist nicht nur bestrebt, nicht mehr auszugeben als er einnimmt, er leg

...sängt, läuft
in mäßiger
schon Ver-
eingenom-
mug, und
fügung hat,
Wenn der
wöhnt hat,
Berufung hat,
... wie der
ehtmäßigen
ig. Der
schwungend
auch der
n Mitteln
Besitz zu
das bleibt
und bleibe
en.
n Ereignis
pr das fü-
e berühm-
sten, keine
Ruhe für
leicht tritt
Vielleicht!
ne Nieder-
se, für die
zehnte an
ihr war,
es wieder
chen heiser
auf und
den griff
chen aus
Nacht von
Slage, ich
der aus
hättte mir
im Hatten
ist, wenn
bin geliebt
er so sehr
macht es
ind, Dein
aus Dir
rich nicht
den, und
rthen. . .
... in dem
ns, See?"
Schwörer
find nie
— was
ges triete
weiter in
an dem
reher lag
In den
mer das-
! Geh
schnitt ihr
die Groß-
heimelte,
Zimmer!
Worte
dass es
sie ein
en ihren
Wieder
en, nicht
Es war
te Jahr
dete mich
en, und
er Groß-
Haupt-
Thier-
singen sein,
ern den
Bestitul
am seine
der grä-
ig." —
mich in
treten,
sagen:
... es ang-
feindeten
esse Gr-
äfin."
nd "eine
erhoben
n dieses

Namens und bin für Freunde nicht zu sprechen!" — „Sehr wohl, Frau Gräfin!" Die Schritte des Laien kamen näher, ich lehnte zitternd an einem Sessel, da rief die harte Stimme: „Lassen Sie die Dame eintreten."

Eine schwere Portiere wurde zurückgeschlagen und ich stand vor einer alten Dame, deren kalte graue Augen mich durchbohrend ansahen. Meine Hände zitterten, meine Kehle war wie zugeschnürt, — sollte sie, sie meine Großmutter sein?

Wie eine Antwort auf die bange Frage meines Herzens flang es an mein Ohr: „Ich bin die Gräfin Irnitz. Was ist Ihr Anliegen?" — „Hat man denn meinen Namen nicht genannt?" murmelte ich verstört. „Ich bin Felicitas Irnitz und bringe meiner Großmutter den letzten Gruß ihres toten Sohnes." Sie zuckte zusammen wie vom Blitz getroffen; in den harten Zügen arbeitete es gewaltsam. „Todt!" stöhnte sie „todt!" Sie hatte die Hand über die Augen gelegt. Nach ein paar Minuten ließ sie dieselbe sinken und sprach hastig: „Also lebte er getrennt von der Person, schick er sein Kind nicht ihr, sondern mir?"

Ich horchte verwirrt auf. Von wem sprach sie denn? „Meine geliebte Mutter ist vor Kurzem gestorben, Großmutter, und Papa konnte ihren Verlust nicht überleben, er folgte ihr bald." Die alte Frau richtete sich hoch auf, jede Spur von Erregung war aus ihrem Gesicht gewichen. „Ihr Vater scheint Sie nicht genügend orientiert zu haben, Fräulein," sagte sie schneidend, „sonst dürfte Ihnen der Wunsch fehlen, in so dreister Weise zu mir zu sprechen. Oder hat man Ihnen gerathen, mich mit einem Theaterspiel zu übertumpeln, mir die Rolle der Großmutter zu ostentieren? Gleicherweise, Ihr Vater hörte auf, mein Sohn zu sein, als er diese wahnsmäßige Verbindung — von der übrigens noch beweisen werden muss, ob sie auf rechtssäsigem Wege geschlossen — mit der Komödiantin einging. Sie haben also weder ein Recht, meine Enkelin, noch Komtesse Irnitz sich zu nennen."

Was war das? Was sagte die alte Frau? Ich wäre nicht ihre Enkelin, nicht Komtesse Irnitz? Ich sah sie verständnislos an, dann trat mein Blick von ihrem steinernen Gesicht im Zimmer umher. Die hohen Rittergestalten, die Frauen in breiten Goldrahmen, die geschnittenen Thierköpfe an den Schränken und Truhen, ja selbst die Amoretten am Blasond stierten mich höhnisch an, sie lachten sich, sie kamen auf mich zu, immer rascher und rascher, ich wollte fliehen — hinaus — hinaus, brach aber bestürztlos an der Schwelle zusammen . . .

Als ich erwachte, es mochten Stunden vergangen sein, beugte sich ein Paar forschender Augen hinter blühenden Gläsern über mich und eine fremde Stimme sagte: „Sagen Sie der Gräfin, daß ein Menschenleben auf dem Spiele steht, wenn sie das Kind in diesem Zustand fortsetzt. Eine ernstliche Krankheit ist im Anzuge, ich komme Abends wieder." Eine alte Frau mit schneeweißen Haaren unter einem ebensolchen Häubchen flüsterte etwas, ich wollte näher zu ihr hinsehen, da tanzten wieder Feuersfunken vor meinen Augen, wie Meerestraumchen tönte es an mein Ohr, ich verlor zum zweiten Mal das Bewußtsein . . . Wochenlang lag ich so, bis ich eines Tages die matten Augen aufschlug und umher sah. Ich betrachtete meine Hand, die so merkwürdig weiß auf der Bettdecke lag, die Bilder an der Wand, die einfachen Bahagonimöbel. „Wo bin ich?" murmelte ich. „Wo ist Mama?" Eine kleine Frau mit einem guten, alten Gesicht erhob sich rasch aus ihrem Korbessel neben meinem Bett. „Gottlob, da sind Sie ja, die klaren, lieben Blauaugen!" sagte sie, zärtlich meine Hand streichelnd. „Run aber nicht sprechen — kein Wörterchen; hier ein Löffel von diesem Wein und dann wird das Kindchen schlafen, sich gefund schlafen."

Ich that es, ich schlief mich gefund — o, wie viel hundertmal habe ich gewünscht, es wäre nicht geschehen! — und dann kam allmählich die Erinnerung mit ihren Schreden . . .

Als ich zum ersten Male aufgestanden war und bleich und matt in einem Sessel sah, stand plötzlich die Gräfin vor mir. Ich hatte sie nicht eintreten hören und wollte nun trey meiner Schwäche aufspringen. Es gelang mir schlecht; ich sank wieder zurück und murmelte: „Verzeihen Sie, daß ich noch hier bin in Ihrem Hause. Noch heute, gleich will ich gehen." Frau Dorothee, meine Pflegerin, hob bitten die Hände und schluchzte: „Frau Gräfin, ach, Frau Gräfin!" Ihre Herrin wies mit ausgestreckter Hand nach der Thür. „Ich wünsche keine Zeugen, Dorothee." Dann wandte sie sich an mich. „Und wohin wollen Sie gehen, wenn Sie dieses Haus verlassen?" Ich sah sie ängstlich, ratlos an. Ja, wohin, wohin? Da durchzuckte mich der Gedanke an Dresden, an Madame de Bernard, an euch alle. „Ich habe Freindinnen, meine langjährige Pensionsmutter, Madame de Bernard in Dresden, und frühere Gefährtinnen, die mich lieben." „Also bei der Bernard sind Sie erzogen?" — „Ja, ich war vier Jahre dort; ich bin vollständig in Sprachen und Musik ausgebildet; vielleicht kann sie mich jetzt als Lehrerin verwenden." Etwas wie Rührung erschien in dem unbewegten Gesicht, verschwand aber sofort in dem höhnischen Zucken der schmalen Lippen. „Lehrerin! Und da denken Sie es sich wohl sehr romantisch, wenn die Leute flüstern: „Sieht die Gräfin Irnitz, die sich ihr Brot durch unterrichten erwirtschaftet!" Nicht wahr, das giebt so einen gewissen Nimbus, so etwas Tragödenhaftes! Das Komödiantenblut findet dabei doch wenigstens etwas seine Rechnung," segte sie leise hinzu.

„Ich soll hilflos zu ihr auf. „Ja, aber was soll ich dann?" — „Vielleicht Schauspielerin werden, wie Ihre Mutter," warf sie lauernd hin. — „Den Künstlerberuf, so edel und schön ich mir ihn denke — darf ich nicht ergreifen. Meine Mutter wünschte es nicht." — „So, wünschte es nicht? Hat also doch ichlinne Erfahrungen gemacht, die Diva; glückte wohl nicht alles so, wie der Gräfenfang?" Wie grausam das sang, wie triumphierend! Ich machte wieder den Versuch, mich zu erheben. „Ich will jetzt aufbrechen, Dresden ist nicht weit . . ." — „Ah, um die Schande des Namens weiter zu schleppen, um das Seelen meines Hauses, welches ich bis jetzt tief verborgen, hervorzuheben, hinauszutragen in das grelle Sonnenlicht! Nein, den Gedanken losse Dir nur ein — für allemal vergehen! Du bleibst hier in meinem Hause, unter meiner Aufsicht; ich bin dann sicher vor Aufsehen und — vor Schlimmerem!" — Ich verstand sie nicht — wollte sie mich nun doch als ihre Enkelin anerkennen? Sie las die Frage in meinem Auge und sagte salt: „Natürlich ist von Verwandtschaft keine Rede. Die Tochter der Sängerin ist nicht mein Entkeln, nur eine Fremde, an der ich Barmherzigkeit übe."

Ich war zu schwach, um mich aufzulehnen, und auch als mein Körper seine Jugendfrische wieder erlangt hatte, blieb mein Geist stumpf und willenlos. Ich duldet es, daß ich als Gesellschafterin der Gräfin galt, als Kind einer verstorbenen Untergebenden. Ich wurde auch als eine solche von meiner Großmutter behandelt oder nein — tausendmal härter! Kein freundliches Wort traf mein Ohr, nur surje, herrische Befehle. Wahrscheinlich wäre ich damals geistig zu Grunde gegangen, wenn nicht die Liebe der alten Dorothee — sie war meines Vaters einzige Wärterin — mich davon behütet hätte. Ich wohnte bei ihr, wurde von ihr Komteschen, wie einst von euch allen genannt und verhäselt wie ein geliebtes Kind. Abends, wenn mein

Dienst bei der Gräfin beendet war, lief ich wie bestagelt durch den Garten in das Häuschen am Ende desselben. Dort erwarteten mich liebevolle Blicke, liebosten mich treue Hände, konnte ich von meinen Todten sprechen. Die alte Frau wurde nicht müde zu hören und ich lauschte ebenso andächtig, wenn sie von der Jugend meines Vaters sprach. Sie hatte ihn sehr geliebt und mich sofort an den Augen, die den seinen gleichen, erkannt. Sie war von Jugend auf um meine Großmutter gewesen und weinte mich in manches ein, was ein grelles Streiflicht auf mir Unverständliches war.

Meine Großmutter, welche jetzt eine so steinerne Maske trug, hatte in ihrer Jugend ein heißes, leidenschaftliches Herz gehabt und mit diesem Herzen einen Mann geliebt, der nichts davon geahnt. Er war seiner Sehnsucht nach den Geheimnissen fern der Länderei gefolgt, hatte sich einen Namen als Weltumsegler gemacht und war erst dann wieder aufgetaucht, als man ihn bereits für verschollen gehalten und das schöne, arme Hoffräulein, welches ihn so stürmisch geliebt, längst die Frau seines Bettlers geworden war. Sie hatte ihn wie erstarrt angefan, als er eines Tages gebräunt und in fremdländischer Tracht in ihr Boudoir getreten, und auch er hatte den Blick nicht losreichen können von dem marmorweißen Gesicht mit den dunstelglühenden Augen. Ahnte er jetzt, wo es zu spät, was er verloren? Genug, von der Stunde an wurde meine Großmutter noch fühler zu Mann und Kind wie bisher, was sich auch nicht änderte, als Graf Irnitz der ältere, der sähne Reisende, gegen Erwartungen — er war bereits im reisenden Mannesalter — eine Ehe einging. Ein Kind wurde ihm geboren, ein Sohn, dessen Eintritt in die Welt der Mutter das Leben kostete, und nun gab Gräfin Irnitz alle Liebe, die sie dem Sohne entzog, dem kleinen Alfred, dem Kind des einzigen Menschen, den sie je geliebt. Alfred, jetzt vierundzwanzigjährig und längst vollständig verwaist, wurde von ihr verzögert und war zum Erben ihres großen Vermögens bestimmt. „Natürlich," schloß Frau Dorothee gewöhnlich ihre Betrachtungen, „kann jetzt davon nicht mehr die Rede sein. Es mühte doch keine Gerechtigkeit auf Erden geben, wenn Sie, Komteschen, das Kind des leiblichen Sohnes, leer ausgingen."

(Fortsetzung folgt.)

andere, ist mir nicht neu!" — Eine recht merkwürdige Auffassung hatte Li-Hung-Tschang von der Aufgabe der Berliner Pferdebahn. Als man ihm mittheilte, welch riesigen Verkehr sie zu bewältigen habe, meinte er: „Ich verstehe nicht, warum die Leute hier so viel fahren, die Straßen sind so sauber, daß sie viell besser thäten, zu gehen."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis mit 28. November 1901.

Geburtsfälle: 376) Dem Kaufmann Richard Max Sprung hier 1 T. 278) Dem Handarbeiter Friedrich Albin Martin in Reudnitz 1 S. 379) Dem Bäckermeister Christian Gottlob Lent hier 1 S. 380) Dem ans. Pinselfabrikarbeiter Ernst Emil Wöhrel in Reudnitz 1 S. 381) Dem Buchbindarbeiter Ernst Emil Wöhrel in Reudnitz 1 S. 382) Dem Waldarbeiter Gustav Alwin Unger hier 1 T. 383) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Gustav Dörfel hier 1 T. 384) Dem Eisenhauer Carl Louis Fröhlich hier 1 T. 385) Dem Eisenhauer Wilhelm Richard Unger hier 1 T. 386) Der untereile Büchsenzieherin Olga Else Normann hier 1 T.

Ausgebor: a. biege: 67) Der Büchsenfabrikarbeiter Rudolph Schädlich hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Anna Hedwig Schatz in Reudnitz. b. auswärtige: Bacat.

Geschleißungen: Bacat. Sterbefälle: 204) Todtes. T. des Eisenhüttenarbeiters Franz Robert Schott in Schönheide. 205) Der Badeanstaltbesitzer August Louis Kaufmann hier, ein Chemann 31 J. 206) Die Schuhmacherschwester Christiane Friederike Unger geb. Lorenz hier, 65 J.

Chemnitzer Marktpreise

am 23. November 1901.

	Weizen, fremde Sorten, 8 M.	50 Pf. bis	8 M. 85 Pf. pro 50 Kilo
ländlicher,	8 : 35	: 8	: 50
Roggen, niedrig, ländl.	7 : 50	: 7	: 65
preußischer,	7 : 50	: 7	: 65
biegiger,	7 : 15	: 7	: 40
fremder,	7 : 20	: 7	: 40
Braunerger, fremde,	8 : —	: 9	: 50
ländlicher,	7 : 50	: 7	: 75
Zuckerzucker,	6 : 50	: 7	—
neuer,	6 : 70	: 7	: 80
verregnet,	6 : 20	: 7	: 20
Kocherbien	9 : 50	: 11	—
Mahl- u. Zitterkerben	8 : 25	: 8	: 75
Deu	3 : 80	: 4	: 50
Stroh, Ziegeldruck,	3 : 50	: 3	: 60
Maschinendruck,	2 : 60	: 3	—
Kartoffeln	1 : 75	: 2	—
Butter	2 : 50	: 2	: 70

Preisnotizblatt
Büro des Reichsministers
für Landwirtschaft, Ernährung
und Forsten

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 24. November. Ihre Majestäten der König und die Königin besuchten heute Vormittag den Gottesdienst in der Haussapelle der Villa Strehlen und nahmen Nachmittags an der Familientafel beim Prinzen Georg teil.

— Wildparkstation, 25. Novbr. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend 11 Uhr abgereist. Sie fahren zusammen bis Neumünster, von wo die Kaiserin sich nach Plön begibt, während der Kaiser nach Kiel weiterreist.

— Posen, 24. November. Der gestern Sonnabend 9 Uhr 29 Minuten von Glogau nach Posen abfahrende Gemischtzug 450 stieß bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof mit einem aus der Richtung Gniezen kommenden Güterzug zusammen. Mehrere Wagen beider Züge entgleisten, von denen einige stark beschädigt bzw. zertrümmert wurden, ein Wagen 4. Klasse geriet durch, daß der darin befindliche Ofen umfiel, in Brand, welcher sich auch noch zwei anderen Wagen mittheilte. Reisende sind nicht verletzt, vom Zugpersonal haben zwei Beamte ganz unerhebliche Contusionen erlitten. Der Personenverkehr wird vorläufig durch Umsteigen auf der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Aufräumungsarbeiten werden voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages so weit gefördert werden, daß der durchgehende Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Glogau ist eine Station der Hauptbahn Posen-Thorn und der Nebenbahn Posen-Stralkow.

— Rom, 25. November. Die Polizei verhaftete hier einen Mann, der sich Friedrich Müller nennt; es wurde jedoch festgestellt, daß er mit einem gewissen Friedrich Reichstein aus Gallenweiler in Baden identisch ist, der im August dieses Jahres auf der Straße von Innsbruck nach Vorarlberg einen Mord begangen haben soll.

— Turin, 24. November. (Privatelegramm.) Zwischen dem Herzog der Abruzzen und dem Cavaliere Collelli fand heute eine Automobil-Wettsfahrt statt. Die Fahrt ging von Villanova d'Asi (Provinz Alessandria) nach Bologna. Als der Herzog bei der Stadt Alessandria anlangte, war er dem Cavaliere Collelli um 10 Minuten voraus. In der Nähe von San Giuliano fuhr jedoch der Herzog gegen einen Grenzstein, wodurch seine Maschine derartig beschädigt wurde, daß der Herzog, der selbst unverletzt war, mit der Bahn nach Turin zurückkehren mußte. Die Abfahrt war um 8 Uhr 40 Minuten früh erfolgt.

— London, 25. Novbr. Einem Telegramm der „Daily Mail“ vom 22. November aus Johannesburg zufolge betrug die Zahl der bei Villiersdorp angegriffenen Eisenbahentruppen 100. Die Buren wurden von Grobelaar besiegt.

— Johannesburg, 24. November. In den Kämpfen mit dem Kommando Buys bei Villiersdorp wurden der Kommandant der englischen Truppe getötet und 3 englische Offiziere verwundet. Eine Abteilung von Mannschaften des Eisenbahnenregiments wurde von den Buren gefangen genommen. Die Eisenbahentruppen waren von den Buren des Kommandos Buys umzingelt worden, welch letzteres durch das Kommando Ross Verstärkung erhalten hatte.

— Bloemfontein, 23. November. Eine kombinierte Bewegung der englischen Truppen nordöstlich von Reit führte zur Gefangennahme von 39 Buren. Einige Buren sind gefallen, die meisten aber nach dem Süden entkommen.

— Colesberg, 23. November. Feldcoronet William H. Meyer-Rouw, ein Aufständischer aus der Kapkolonie, der sich dem Kommando Pategans angeschlossen hatte, wurde heute früh hier hingerichtet.

— Kapstadt, 25. Novbr. Das Schiff der deutschen Südpolar-Expedition „Gauß“ hat nach der Abfahrt von Hamburg die Häfen Las Palmas und St. Vincent angelauft, dann die Meeresstufen in westlicher Richtung unterfahrt, ohne indessen die amerikanische Küste zu berühren. „Gauß“ ist während der ganzen Reise mit Segeln gefahren. Die wissenschaftlichen Untersuchungen sind sehr befriedigend ausgefallen. Das Schiff wird nach 10tägigem Aufenthalt in Kapstadt nach Argentinien in See gehen.

— New-York, 25. November. Als das deutsche Segelschiff „Flottbed“ aus Hamburg durch einen Schlepper in den Hafen geschleppt werden sollte, brach die Trosse. „Flottbed“ und der Schlepper gerieten beide auf den Strand, wobei sie die eiserne Landungsbrücke schwer beschädigten. Mit Hilfe eines Fährteiles wurden alle an Bord befindlichen Personen gerettet.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres | mit 2½% bei täglicher Verf. | 3% „ einmonatlicher Kündigung, | 3½% „ dreimonatlicher „ | frei von Spesen.

Größere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulante Bedienung.

Die Aktionäre des Gasbeleuchtungsaktienvereins in Eibenstock

werden zu der auf Montag, den 16. Dezember d. J., Nachmittag 4 Uhr angefechteten im Saale des Rathauses hier selbst stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung hiermit eingeladen und erfreut sich hierbei durch Vorzeigung der Aktien oder etwaiger Depositencheine, welche die Aktiennummern nachweisen müssen, zu legitimiren.

Tagesordnung:

- 1) Bertrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes über das Betriebsjahr 1900/1901.
- 2) desgleichen der Rechnung über das Betriebsjahr 1900/1901 und eventuell Richtigstellung derselben.
- 3) Bechlussfassung über die Vertheilung des Neingewinnes vom Jahre 1900/1901 und Festsetzung der auszuzahlenden Dividende.
- 4) desgleichen über die dem Vorstande im neuen Betriebsjahre zu gewährende Tantieme.
- 5) desgleichen über die Bewilligung von Mitteln zu im Jahre 1902 vorzunehmenden Arbeiten.
- 6) Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrathes.

Eibenstock, am 23. November 1901.

Der Vorstand.

Hesse, Direktor. Bg.

Kleiderstoffe,

Seidenstoffe und Damen-Confection, stets das Neueste und Schönste, höchst preiswerth, enorme Auswahl. Meine fachmännische Waarenkenntniß sichert jedem Käufer vorzügliche Bedienung. Muster franco.

Julius Einhorn, Chemnitz,
Lange Strasse 30.

Whisky very old

nochfein, Original-Flasche M. 2,—, halbe Fl. M. 1.10, sowie den berühmten sehr alten Kornbranntwein Marke

Magerfleisch Fabr. 1734

pr. Originalkrug M. 1.—, pr. Liter M. 1.70 empfiehlt

Emil Eberlein.

Eine 3 fach $\frac{1}{4}$

Stickmaschine

und eine Vogt'sche Nadelmaschine, beide im Gange zu beobachten. Stickmaschine ist neu regulirt, Bohrer versezt, neue Messingstifte u. Bohrlatten, Bahnen gehobelt, Nollen abgedreht, neue Bolzen), hat für den Preis von Mf. 1100 zu verkaufen

Hermann Riedel,

Plauen i. B., Böhlerstr. 18.

Burkhardt vom Grabe unserer unvergänglichen Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Frieda Wittmann

geb. Fichtner fühlen wir uns gedrungen, allen Denen, die uns bei deren Krankheit alles Gute bewiesen haben, sowie für die zahlreichen Geldspenden unsern tiefsinnigsten Dank auszusprechen.

Die tiefsinnende Familie Fichtner nebst Kindern.

Eibenstock, Planitz, Zwönitz u. Pöhlitz, den 22. Novbr. 1901.

Die Vertretung

einer alten deutschen Gesellschaft mit vorhandenem Incasso ist an einen tücht. repräsentationsfähigen Herrn zu vergeben. Herren, die sich auch bemühen wollen, neue Abschlüsse zu erzielen, werden erachtet. Off. unter M. M. 287 an Invalidendank Leipzig zu senden.

Wäsche-Mangeln

neuester Construction u. jeder Größe liefert zu den billigsten Preisen unter langjähriger Garantie

Die Specialfabrik von **F. Paul Thiele, Chemnitz,** Lutherstraße 66.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalssänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche leicht zu laufen sind bei **E. Haunebohm.**

Für Rettung von Ertrunkenen verl. Anweisung nach 24jahr. approbirter Methode zur sofortigen radikalen Befreiung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Verzögerung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adres.: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen Boden.“

Am
25. November

eröffneten wir
unsere diesjährige

Grossartige Weihnachts-Ausstellung.

Die Besichtigung derselben ist jedem Interessenten, auch ohne zu kaufen, gern gestattet.

Enorme Auswahl

in modernen, gediegen gearbeiteten

Gebrauchs- und Luxus-Möbeln.

Ueerraschende Neuheiten

in aparten Decorationsgegenständen zur Schmückung des Heims.

Ueber-Gardinen und Stores.

Teppiche, Vorlagen, Felle, Kissen, etc.

Bilder, (Kunstblätter) etc.

Rother & Kuntze,

Möbel-Fabrik,

Kronenstrasse 22. — CHEMNITZ — Kronenstrasse 22.

Für die uns aus Anlass unserer

Silbernen Hochzeit

von Verwandten, Freunden und Bekannten dargebrachten zahlreichen Gratulationen und Geschenke, sowie für das Geschenk des Gesangvereins Liederkranz, sprechen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank aus.

Wildenthal, 19. November 1901.

Ludwig Pilz und Frau.

In meinem Haus am Neumarkt ist das

2. Stockwerk,

bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. Januar 1902 ab zu vermieten.

Eugen Dörfel.



Gutes Schöpfensleisch, à Pfund 50 Pf. empfiehlt Bruno Lang.

Heute Montag frische Wiener Würstchen empfiehlt Magnus Winkler.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigeblatt“ für den Monat Dezember werden in der Expedition, bei unseren Aussträubern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Neidhardtsthal - Wolfsgrün (Bahnhof).

Absfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 11 " 40 "

Abends 8 " 15 "

Absfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:

Früh 7 Uhr 50 Minuten.

Mittag 12 " 55 "

Abends 9 " 25 "

Eine eigenhinnige Frau sucht größere Posten Arbeit in Ausschneiderei zu übernehmen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Hussen willen

die bewährten u. feinschmeidenden

Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Belege verbürgen

den sicheren Erfolg bei Hussen, Heiserkeit, Katarrh u. Ver-

säfteimung. Dafür Angebote-

weise zurück. Packt 25 Pf.

Riederlage bei:

H. Lohmann in Eibenstock.

Max Steinbach " "

Herm. Pöhlau " "

Für die Buren

findt uns zur Weiterbeförderung über-

geben worden:

Von Herrn E. Th. 2.— M.

E. L. 1,50 "

Hierzu Betrag aus Nr. 128 14,50 "

Sa. 18,50 M.

Wir erklären uns bereit, noch weitere Spenden im Empfang zu nehmen. Die Exped. d. Amtsbl.

940 nicht

917

247

7872 we

1530

850

3504 nicht

6090

5860

die zum S

lischer und näher einz

Die Großfürst

befennen si

Ritus, sond

Riten der

nigia hat v

alten grie

griechisch

Darüber i

standen, d

gaben.

Die R

bekannt, da

Man würd

das Verha

für ihr

jungen Leu

Überzeugung

lägt sich au

weisen.

Die i

ichen Kirch

altgriechisch

wöhnt, Ath

So lange

Rußland

„orthodoxen

— Bäteroden

diese Verha

Wünste

aufgepflegt.

er die Rö

nung um

Veröffentlic

gebrauch

festgestellt h

weil sie de

von dem un

der Regierun

hätten.

ten und je

Mehrere Tambourinerinnen

Alfred Meichsner.



Hierzu eine humoristische Zeile.

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Neidhardtsthal - Wolfsgrün (Bahnhof). Absfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:

Früh	6 Uhr 30 Minuten.
	7 " 15 "
	10 " 10 "
	12 " 20 "
	14 " 25 "
	16 " 30 "

Absfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:

Früh	7 Uhr 50 Minuten.
	9 " 55 "
	11 " 15 "
	13 " 25 "
	15 " 30 "
</td	